

Erscheint
Dienstag und Freitag.
Redaktion:
Stadt, N. Markt Nr. 220, 3. St.
Expedition:
Rannhaus-Nr. 190.

Insertionsgebühren:
für die 2spaltige Zeile oder deren
Raum für 1 Mal 6 fr., 2 Mal
8 fr., 3 Mal 10 fr. Insertions-
stempel jedes Mal 30 fr.

TRIGLAV.

Abonnement für Laibach
ganzzährig 5 fl. — fr.
halbjährig 2 „ 50 „
vierteljährig 1 „ 25 „

Durch die Post:
ganzzährig 6 fl. 40 fr.
halbjährig 3 „ 20 „
vierteljährig 1 „ 70 „

Einzelne Exemplare kosten 5 Nkr.

Zeitschrift für vaterländische Interessen.

Verlag und Druck von
J. Blasnik.

(Manuscripte werden nicht zurückgesendet.)

Verantwortlicher Redakteur:
P. v. Radics.

I. Jahrgang.

Laibach am 27. Dezember 1865.

Nr. 103.

Bei Beginn des ersten Quartals II. Jahrganges unserer Zeitschrift.

Pränumerationsbedingungen:

Unser Blatt kostet im Verlage abgeholt	ganzzährig	5 fl. — fr.
	halbjährig	2 „ 50 „
	vierteljährig	1 „ 25 „
Uns Haus gestellt	ganzzährig	5 „ 60 „
	halbjährig	2 „ 80 „
	vierteljährig	1 „ 40 „
Durch die Post zugesendet	ganzzährig	6 „ 40 „
	halbjährig	3 „ 20 „
	vierteljährig	1 „ 70 „

Wir ersuchen um die ganz ausführliche und leserliche Adresse,
damit die Versendung pünktlich erfolge.

Insertionsgebühren

für die 2spaltige Zeile oder deren Raum für 1 Mal 6 fr.,
2 Mal 8 „
3 Mal 10 „

somit hier die billigsten.

Insertionsstempel jedes Mal 30 fr.

Aus dem Landtage.

(9. Sitzung am 11. Dezember. — Fortsetzung und Schluß der Adressdebatte. —
Vorsitzender: Landeshauptmann Baron Codelli; anwesend 32 Abgeordnete.)

Rede des Abgeordneten Dr. Costa. (Fortsetzung.)

Wo bleiben die Fragen der wichtigen, gerichtlichen politischen Reorganisation? Ist die Unabhängigkeit des Richterstandes ausgesprochen worden? Sind Schwurgerichte eingeführt worden, für die sich auch unser Landtag ausgesprochen hat? Ist das Strafgesetzbuch einer Besserung, einer Aenderung unterzogen worden, nachdem die ganze Welt schreit, daß dieses aus der absolutistischen Zeit herrührende Gesetz für die constitutionelle Epoche nicht taugt? Ja, die Strafgesetznovelle ist gegeben worden! Ich glaube, Niemand hätte es bedauert, wenn sie nicht gegeben worden wäre. (Beifall und Heiterkeit im Centrum und Publikum.) Ist die Ministerverantwortlichkeit grundgesetzlich festgestellt worden? Hat man eine neue Concursordnung gegeben? Hat man das Versammlungs- und Vereinsrecht geregelt? Während der Zeit wurden die böhmisch-landwirtschaftlichen Gesellschaften gemäßigelt; hat der Reichsrath seine Stimme erhoben, als von dieser Maßregelung alle Blätter übertönt? Einige Anträge sind im Abgeordnetenhaus in den Commissionen eingeschlafen, und im Uebrigen war die Thätigkeit des Reichsrathes nur eine finanzielle, nur eine Thätigkeit, die sich allein auf das Budget erstreckt und darauf hat gerade mein Vorredner so wesentliches Gewicht gelegt. Er sagt, man sehe das Budget an, wie es jetzt ist und wie es war bei Beginn der Reichsrathssession. Es ist nicht zu läugnen, daß das Budget eine Herabsetzung erfahren habe, aber Eines möchte ich doch dem geehrten Vorredner ins Gedächtniß rufen: Es war das Budget heuer bereits im Oberhause angelangt und es hat der damalige Berichterstatter des Finanzausschusses Feldmarschall Feß bereits den Bericht vorbereitet gehabt, um denselben zu erstatten, der Bericht war erteilt und in die Zeitungen gekommen, wo die Commission des Oberhauses und ohne Zweifel auch das Herrenhaus erklärt hätte, daß auf die Abstriche des Abgeordnetenhauses im heurigen Jahre nicht eingegangen werden könne. Da hat Seine Majestät neue Rathgeber berufen, und diese neuen Rathgeber waren es, welche gesagt haben: Wenn wir eintreten sollen, so muß das Budget so angenommen werden, wie es das Abgeordnetenhaus beschlossen hat (Dr. Zoman: Sehr richtig!), und jetzt erst hat der Berichterstatter des Herrenhauses es selbst für zweckmäßig gefunden, diese Abstriche zu befürworten. Das ist der Fall und das ist ein Punkt, wobei zugleich hingewiesen werden kann, ob das Ministerium Belcredi wirklich so schwarz ist, wie es von mancher Seite angeschwärzt wird. (Lebhafter Beifall im Centrum und im Publikum.) Ich glaube, das Ministerium Belcredi hat in wenigen Monaten eine Reihe wichtiger Gesetze und Verfügungen zwar oktroyirt, aber irgend ein begründetes sachliches Bedenken gegen diese Reformen hat man von keiner Seite ausgesprochen gehört; von allen Seiten werden diese volkswirtschaftlichen Reformen als zweckmäßig, als dem Zweck entsprechend erkannt. Wenn ich also diese Thätigkeit des Reichsrathes betrachte, so muß ich mich fragen: Ja, um Himmelswillen, warum wünschen wir denn so den Reichsrath zurück? Es erwähnt die Adresse des hervorragenden welthistorischen Momentes, als Se. Majestät am 1. Mai 1861 die Boten der Landtage um sich versammelte und so das constitutionelle Leben in Oesterreich inaugurierte und von seinen Lippen die Hoffnung aussprach, daß die leeren Plätze alsbald gefüllt, der Reichsrath alsbald in Wahrheit ein voller und die Wirksamkeit desselben eine erspriessliche sein werde. Man braucht nicht das hochpoetische Gemüth des berühmten Verfassers dieser Adresse zu haben, um diesen Moment wahrhaft welthistorisch, wahrhaft erhebend zu finden; aber der Politiker erwägt die Bedeutung solcher Momente nicht nach den augenblicklichen Eindrücken, sondern erwägt sie nach den Erfolgen. (Dobro! Bravo! im Publikum.) Wäre die Hoffnung, die Se. Majestät ausgesprochen haben, in Erfüllung gegangen, hätten die leeren Plätze im Abgeordnetenhaus sich gefüllt, wäre die Thätigkeit des Reichsrathes eine erspriessliche gewesen: in der That! jener Moment wäre der Ausgangs-

punkt einer constitutionellen Aera gewesen, und die Weltgeschichte würde ewig davon schreiben. Aber solcher Momente gibt es im Staatsleben viele. Wer erinnert sich nicht, als vor zwei Jahren durch den damaligen Lenker der Regierung Oesterreichs von Schmerling ein zweiter solcher großartiger Moment in Scene gesetzt wurde. Wer erinnert sich nicht des Frankfurter Fürstentages, wo die Großdeutschen geglaubt haben, Barbarossa sei aus dem alten Schachte hervorgekommen und das deutsche Reich wird nunmehr erstehen. (Dobro! Heiterkeit im Publikum.) Meine Herren! Auch das war ein großer überwältigender Moment, aber auch er war nichts Anderes, als der erste — eine große, eine schöne Täuschung. (Bravo! Dobro! im Publikum.) Wir werden in Oesterreich so lange solchen Täuschungen uns hingeben müssen, so lange jene Serie spezifisch österreichischer Staatsmänner nicht aussterben wird, welche nicht anknüpfen an aller Staatsweisheit Anfang, an das Volk, das Land und seine Interessen, welche, anstatt Real-Politik zu treiben, sich mehr mit idealer Politik beschäftigen (Dobro! im Publikum), so lange Zeit nicht jene Staatsmänner aussterben, die ein geistreicher Abgeordneter des Wiener Landtages in der internationalen Exposition vom Jahre 1870 ausgestellt zu sehen wünscht (Heiterkeit im Publikum) als lehrreiches Beispiel, warum unsere Industrie, unser Ackerbau und unsere Producte so weit zurück gegen die Producte anderer Länder stehen. (Dobro!) Ich bin ein Mensch, der frei hier steht und frei spricht, und weil ich frei spreche, so kann ich auch aussprechen, ohne den Vorwurf fürchten zu müssen, daß ich irgend Jemanden eine Schmeichelei sagen will; aber offen muß ich bekennen, was ich von den bisherigen Vorgängen halte, daß die jetzige Regierung mit dem bisherigen Systeme gebrochen (Dobro! im Publikum), daß sie die Volkskraft entfesseln, daß sie dem Genius der Völker Oesterreichs freien Lauf lassen will. (Lebhafte Dobro- und Bravo-Rufe im Publikum und Centrum.) Es ist bereits ausführlich erörtert worden und kann nie widerlegt werden, daß der Reichsrath weder rechtlich noch factisch der weitere war; er war eine größere Rechtsfiction, eine viel größere Rechtsfiction, als es diejenigen Fiktionen sind, von denen unsere Gegner reden. (Heiterkeit im Centrum und Publikum.) Damals habe ich nicht gehört, weder im Reichsrath, noch in unserem Landtage, daß zur Wahrung des Rechtsbewußtseins, daß zur Wahrung der Verfassung irgend Jemand der gegnerischen Seite einen Protest zu Protokoll gegeben hätte, ich habe nicht gehört, daß unser Landtag aufgefördert worden ist, auf Grundlage des §. 19 lit. a gegen die Annahme des engeren Reichsrathes einen Protest zu richten (Rufe im Centrum: Sehr gut!), ich habe nicht gehört, daß Se. Majestät gebeten worden ist, die Verfassung aufrecht zu halten; — also was damals nicht Rechtens war, das soll heute Rechtens sein? Weil Se. Majestät in klarer Erkenntniß ein Unrecht nicht fortlaufen lassen wollen, sollen wir nun deshalb jetzt eine Rechtsverwahrung einlegen? Ich glaube, das wäre damals am Plage gewesen, nicht jetzt. (Bravo! Dobro! im Centrum und Publikum.) Es wäre also immerwährend nur ein fingirter weiterer Reichsrath, immer nur ein Kumpfparlament, welches in Oesterreich Gesetze geben sollte. (Dr. Zoman: Richtig!) Dreihundertsechzig Abgeordnete soll das Abgeordnetenhaus haben, und wie bequem hat man sich's in der Geschäftsordnung gemacht! Hundert Abgeordnete sind genügend zur Beschlußfähigkeit, also kaum etwas mehr als ein Viertel, und Einundfünfzig Abgeordnete, also ein Siebentel davon, ist in der Lage, über ganz Oesterreich Gesetze zu geben. (Lebhafter Beifall im Centrum und Publikum.) Ich glaube, die österreichischen Völker sind groß genug und Ungarn und Kroatien sind viel zu viel in der Verfassung erwachsen, als daß einige Grazer und Wiener Doctoren Gesetze geben sollten für ganz Oesterreich. Bereits im Jahre 1862 hat das Herrenhausmitglied Graf Auersperg es ausgesprochen und ein Amendement vorgelegt: „Diese Maßregeln seien der Regierung bringend zu empfehlen, welche geeignet scheinen, die gemeinschaftliche Behandlung aller dem Reiche gemeinschaftlichen Angelegenheiten dauernd herbeizuführen und zu sichern.“ Das ist nun der Weg der Februar-Verfassung nicht, aus dem Grunde nicht, weil Ungarn, weil Kroatien, und wie jetzt die Verhältnisse sind, auch Polen und Böhmen in den Reichsrath nicht kommen (richtig!); inzwischen

liegen aber unsere Gewerbe, unser Handel, der Ackerbau und die Montanindustrie der Länder darnieder, weil wir nicht zur Ruhe und zur Entwidlung unserer Kräfte kommen können. (Dobro! Bravo! im Publikum und Centrum.) Man spricht immer viel von dem Segen, von den reichen Schätzen, die in unserer Erde liegen, aber wer thut etwas, um diese Schätze zu heben? Wir sind dahin gekommen, daß nämlich ein geistreicher Abgeordneter des niederösterreichischen Landtages, den ich schon früher citirt habe, sagt: „Das Elend in Oesterreich ist das Product der einheimischen Staatsweisheit! Meine Herren! so wie es unter den ostindischen Inseln welche gibt, die ihre specifischen Gewürze haben, die nirgends anders wachsen, so wie Cahenne seinen eigenthümlichen Pfeffer hervorbringt, so haben wir ein specifisch vaterländisches Elend, das in keinem andern Reiche mit solcher Beharrlichkeit und solchem Fleiße gepflegt wird und das in keinem andern Reiche so intensiv wächst und so außerordentlich wuchert.“ (Rufe: Richtig!) Dieser Abgeordnete sagt weiter: „Wenn Alles Fiction war, Eines war keine: Der Verlust der Situation von 1860, der Verlust des Credits, der Verlust der Millionen Werthe, welche unsere Production, unsere Arbeit, unser Vermögen ohne unsere Schuld erlitten haben, und wenn man sagen will, die ganze Verfassung war ein Versuch, so gestatte man mir zu antworten: Dann hat man uns versuchsweise arm gemacht.“ (Heiterkeit.) Wohin unser Elend in Oesterreich, wohin wir gekommen sind, ist im Reichsrathe selbst heuer ausführlich erörtert worden, unmittelbar vor dem Sturze des Ministeriums Schmerling, und damals war es Graf Auerberg, welcher im Herrenhause gesagt hat: „Fantasmagorien eines auf die Spitze getriebenen Lebens- und Freudengenußes mögen uns über die dahinter lauernden Zustände nicht blenden; es liegt in ihnen der Stachel der Resignation, wenn nicht der Verzweiflung.“ Deshalb mußte ein neuer Weg eingeschlagen werden, und ich sehe keinen andern Weg, als den Weg vom 20. September. Meine Herren, ich glaube, die Staatsmänner, die jetzt regieren, sind gerade deshalb die rechten für Oesterreich, weil sie das nicht gethan haben, weil sie es den Völkern überlassen, weil sie zuerst die Stimmen der Völker hören wollen, um Sr. Majestät einen weiteren Rath zu ertheilen. (Lebhafte Bravo- und Dobro-Rufe im Centrum und im Publikum.) „Möge die Lösung,“ hat Graf Auerberg im verstärkten Reichsrathe gesagt, „möge die Lösung, auf die wir hoffen, eine glückliche Verwirklichung jenes altclassischen Einheitsbildes von Pfeilbündeln sein! Ich würde es für keine glückliche halten, wenn man das Geheimniß des Zusammenhaltens bloß im Zusammengeknüpfen suchen wollte; das Geheimniß liegt in der richtigen Wahl des vereinigenden Bandes; für todte mechanische Körper ein mechanisches Band, für lebendige geistige Kräfte ein geistiges Band.“ Die Februarverfassung war nichts Anderes, als ein mechanischer Bau, als ein Zusammengeknüpfen, und deshalb taugt sie für Oesterreich nicht. (Dobro! Bravo! im Centrum und im Publikum.) Ich will nun in kurzem diejenigen Einwendungen besprechen, welche von der Gegenseite gegen die Ausführungen der Vorredner gemacht worden sind. Da war zuerst der Herr Abgeordnete Dezman, welcher behauptet hat, wir, die wir gegen die Adresse sprechen, schwingen die nationale Fahne auch bei dieser Gelegenheit. Nun, meine Herren, ich möchte das nicht behaupten, aber wenn man gelesen hat, wie in allen Zeitschriften und in allen Reden in Graz und Wien die deutsche Frage sich gerade bei diesem Gegenstande wie ein rother Faden durchgezogen hat, wenn man gelesen hat, wie das Hauptorgan der centralistischen Partei, die alte Presse, gesagt hat: Nicht centralistisch, sondern deutsch ist die Lösung! Wenn man gelesen hat, wie der Abgeordnete Schindler in seiner Rede erwähnt hat: Weil das September-Manifest die Nationalitäten aufruft, so muß der niederösterreichische Landtag eine deutsche Antwort darauf geben! (Dobro! im Publikum) dann kann man sich denn doch nicht der Bemerkung entschlagen, daß die nationale Fahne geschwungen wird, aber nicht auf unserer, sondern auf gegnerischer Seite. Wir stehen diesmal, sowie immer, unter jener kaiserlichen Fahne, von der wir wissen, daß sie groß genug ist, daß auch unsere Fahne Platz darunter habe; wir wollen nicht Kämpfer sein unter dem Arde des weiland deutschen Reiches, welcher in kalter Brust alle Stämme zu verzehren sucht, sondern wir fliehen unter die Fittige des österreichischen Kaisers, auf dessen Brust auch unser Landesschild seinen selbstständigen Platz hat (Dobro! im Publikum), wo auch wir im Bunde mit allen andern Ländern Oesterreichs Oesterreich groß und glücklich machen können. (Lebhafte Beifall im Centrum und im Publikum.) (Schluß folgt.)

Auch ein Nothstand.

II.

Der Nothstand ist aber groß! Gegenseitig ägt sich Dienstbote und Dienstgeber mit dem zersetzenden Gifte schrankenloser Willkür, mit dem Mangel eines sittlichen Haltes an; die Charakterlosigkeit der Familie erzeugt großentheils das Ungebärdigsein und die sittliche Verrohung des Dienstboten, und umgekehrt rüttelt diese an dem der Familie so notwendigen innern Frieden und Beständigkeitsinne.

Dagegen gibt es nur ein Schutzmittel: die Selbsthilfe; und je länger auf den Schutz von Außen gewartet wird, desto länger wird dieser Nothstand dauern; nicht Obrigkeit, sei sie staatliche oder gemeindliche, nicht kirchliche oder außerkirchliche Belehrung wird da für sich allein helfen; alles dies kann ein wirksamer Faktor für das Ganze werden, aber ohne Selbsthilfe bleiben sie ohnmächtig. Die Selbsthilfe muß jedoch eine doppelte sein; sie muß einerseits die Grundlagen für einen friedlichen und festen Familienverband schaffen, sie muß andererseits durch Affoziation die Dienstnehmer zwingen, sich der gegebenen Satzung zu fügen; also Einkehr in sich, und Verband zur Abwehr des Nothstandes.

Es ist gewiß, daß alle andern Mittel nicht helfen; das beweist die tägliche Erfahrung. Der behördliche Schutz ist und kann kein nachhaltiger und durchgreifender sein, und richtet sich häufig nach individueller Anschauung, die Zersetzung der Dienstnehmer ist schon so weit vorgeschritten, daß das behördliche Eingreifen ohne allgemeine und nachhaltige Wirkung bleiben muß, wenn nicht die Majorität der Dienstgeber selber die Autorität des Gesetzes übt.

Es spiegelt sich in diesem Kampfe der große soziale Kampf wieder,

welcher sich in diesem Jahrhunderte vorbereitet und theilweise schon vollzieht, der Kampf des vierten Standes mit dem dritten und den übrigen Ständen.

Hier wie dort wird die Lösung eine sittliche sein und durch Affoziation zur Durchführung kommen müssen.

Also vor Allem schafft Ihr Dienstgeber einen festen Halt in Eurer Familie, daß sie ihren Gliedern und Angehörigen ein liebes, sicheres, gemüthbeherrschendes Heim sein kann. Dann aber schließt einen festen Bund gegenüber den Dienstnehmern über die Grundsätze, unter denen Ihr sie in Eure Familie aufnehmen und in ihr erhalten wollt.

So kommt Ihr Eurer Pflicht nach, die Euch Anvertrauten sittlich zu veredeln, und helft Euren gerechtfertigten Bedürfnissen auf die kräftigste Weise ab.

Solche Affoziationen können sich in allen Gesellschaftsschichten, in allen politischen Kreisen bilden, und sie sind jetzt um so leichter durchzuführen, als der materielle Nothstand Euch unter die Arme greift.

Das Verhältniß des Hausdienstes kann nie mit den Verhältnissen der Industrie- und fabrikmäßigen Lohnarbeit verglichen werden, denn es schließt noch ein wichtigeres Interesse als jene ein; unsere Dienstboten sind unsere Hausgenossen, und greifen mannigfaltig in unser innerstes Familienleben ein; wollen wir sie den Familienzwecken gemäß, so müssen wir ihnen Beziehungen zugestehen und abverlangen, welche weit über die Grenze der gewöhnlichen Lohnarbeit sich erstrecken.

Und aus diesem Grunde müssen wir in uns- und den Dienstboten gegenüber die Verhältnisse schaffen, die diesen Beziehungen nothwendige Grundbedingungen sind.

Der Meister Hunger, der über kurz oder lang sehr fühlbar eingreifen wird, — frist er ja beim Landvolke sich schon ein — wird das Bestreben unterstützen, ja es ist mit Bestimmtheit voraus zu sagen, daß der gegebene Druck der materiellen Noth für sich in kürzester Zeit eine Aenderung der Dienstbotenverhältnisse, mindestens beim Landvolke herbeiführen wird. Der Hausherr kann nicht mehr unter den bestehenden Preisbedingungen so viele Dienstboten unterhalten, und er wird einen nach den andern außer Brod setzen; nur die billigen, fleißigen und bescheidenen werden ihr Brod finden. Der Hunger wird viele der Entlassenen zu Paaren treiben, ein Theil wird aber den Städten zufließen, und dort, wo es eine Industrie gibt, in dieser Brod suchen, wird vollkommen zum Proletariat sinken; und wenn reichlichere Zeiten und größere Nachfrage nach Arbeitern wieder kommen, wird der alte Kampf beginnen.

Der materielle Druck allein ist somit nicht hinreichend, dauernd die Beziehungen der Dienstgeber und Dienstboten naturgemäß zu regeln.

Nur die sittliche Regeneration der Familie einerseits und die feste Affoziation der Dienstgeber auf dieser Grundlage andererseits kann es!

Wir wissen, daß wir nur Eine Seite dieser wirtschaftlichen Frage ins Auge fassen; uns scheint sie jedoch die wichtigste.

Am Fuße der Alpen.

Das Wesen der Wiener centralistischen Presse!

Wir entnehmen dem trefflich geschriebenen Artikel: „Kreuziget ihn, kreuziget ihn“, in Nr. 348 der „Politik“*), nachstehende Charakteristik der Wiener centralistischen Presse!

Die „Politik“ schreibt: „Sie haben sich — losgerissen, diese „Wächter“ des österreichischen Konstitutionalismus, denn so unbändig und polternd ist kaum je eine kultivierte und disciplinierte Partei über den Gegner hergefallen, wie es die centralistischen Organe heute thun, indem sie anknüpfend an den Adressbeschuß des böhmischen Landtages die Regierungspolitik und ihre Vertreter angreifen. Wie sie gleichzeitig die föderalistische Partei in Böhmen bekämpfen, ist nicht mehr neu; Böhmen und seine slavische Bevölkerung ist es ja seit mehr als einem Decennium gewohnt, von deutschen Publizisten, die sich rühmen, für gebildete Kreise zu schreiben und einer intelligenten Nation anzugehören, mit Kraftausbrüchen eines landläufigen Pöbels beehrt zu werden. Ist die Lage der äußersten deutschen Ostmark, ist der Beruf der Gladiatoren im Vorpостengefächte, oder ist das Bewußtsein der hohen Bildung dieser Wiener Journalistik, die aus einer Unzahl von Kurandas, Heines, Friedländer, Neustadts, Sillers und Wieners besteht, daran Schuld, wir wissen es nicht, so viel steht jedoch fest, daß das gesammte deutsche Volk außer Oesterreich, von andern gebildeten Nationen gar nicht zu reden, nicht eine solche Publizistik besitzt, wie das Wiener Centralbureau des österreichischen Deutschthums, dem es seit Jahren gefällt, alle Nationalitäten Oesterreichs eine nach der andern auf die gemeinste Art zu besudeln. Man nenne uns in Wien jene Nationalität Oesterreichs, mit der die Wiener Blätter auf eine anständige Art gesprochen und über deren Angelegenheiten sie, wie es gebildeten politischen Männern ziemt, unparteiisch und gerecht geschrieben hätten. Ungezogene Gassenjungen erfinden zur gegenseitigen Titulatur nicht so viele Schimpfnamen als die centralistische deutsche Presse in Wien ganzen Nationalitäten der Monarchie beigelegt hat. Aus Eskimos, wilden Räuberhorden, Betharen, Nasenabschneidern u. s. w. besteht die verkannte Bevölkerung in den Ländern des Kaisers von Oesterreich, die Paladien, Romanien und ähnlich heißen. Haben es diese Gentlemen nicht unter ihrer Würde gefunden, in dieser Weise Oesterreichs Nationalitäten zu höhnen, als sie selbst noch das ausgewählte Volk waren, und die politische und nationale Gleichberechtigung — auf dem Papiere — ihrer Arroganz nicht schaden konnte, weil diejenigen, die ihre Durchführung verlangten, es höchstens bis zu Kettenstrafen brachten, um so mehr finden wir es begreiflich, daß sie gegenwärtig der Verächtlichkeiten, Schmähungen, Verbrechen und Lügen nicht genug zusammentragen können, wo sie glauben, daß des Kaisers Wort verwirklicht, und den nationalen Bevorzugungen und Fegereien, von denen sie leben, ein Ende gemacht werden dürfte.“

An diese prägnante Schilderung wollen wir nur ein paar Worte der Mahnung an unsere Patrioten anschließen. Wir rufen ihnen nämlich zu: pränumerirt nicht mehr auf die centralistischen Tagesblätter! —; er-

*) Auch die „Generalcorrespondenz“ reproduzirt diesen Artikel. Num. d. Red.

scheinen ja doch in der Haupt- und Residenzstadt Wien, woher Ihr, wie ganz begreiflich, täglich Nachrichten erhalten wollt und müßt, auch Tagesblätter, welche Euch dieselben Nachrichten bringen und zugleich die Interessen aller Völker Oesterreichs im Auge haben und weit entfernt sind, das Eine oder das Andere ob seiner Eigenthümlichkeiten hintanzusetzen oder gar zu verhöhnern — nehmt Euch also die „Zukunft“ oder den „Wanderer“, und Ihr werdet Euch über den Tausch gewiß nicht beklagen können!

Revue der Landtage.

Pest, 21. Dezember. Gestern war die erste Sitzung des bereits constituirten Hauses und zugleich die letzte vor den Feiertagen. Der interessanteste Theil derselben, wenigstens nach außen hin — waren die Ansprachen des Präsidenten und Vicepräsidenten. Dieselben entsprechen in ihrer Tendenz jener sich in den letzten festlichen Tagen in Ungarns Hauptstadt kundgebenden Stimmung, die vertrauensvoll in die Zukunft blickt, ohne irgend einen Erfolg bereits escomptiren zu wollen. Szentivanyi betonte vor Allem, daß das Vaterland Thaten und keine phrasenreichen Reden erwarte, die traurige Vergangenheit wolle er hinter sich lassen und nur der Zukunft den Blick zuwenden. „Vertrauensvoll trat der Monarch in unsere Mitte, eine gefährliche Doctrin, die uns viel Unheil gebracht, ist begraben, wir sind in unseren Hoffnungen bestärkt, denn der durch allseitige Uebereinstimmung acceptirte Ausgangspunkt ist die pragmatische Sanction, von der Se. Majestät zugestanden hat, sie bilde die staatsrechtliche Grundlage Ungarns und der Erbländer. Patriotismus und gegenseitiges Vertrauen werden die Aufgabe erleichtern.“ Der Vicepräsident Graf Andrássy knüpfte an den 1861er Landtag an, dessen Thätigkeit der jetzige Landtag ergänzen müsse. Man werde beweisen, daß das Recht der Nation auch das Interesse des Reiches ist. Man werde beweisen, daß, wenn man sich an den Geist der 1848er Gesetze hält, dieß nur geschehe, um mit dem Nachbarvolke in ehrlicher und aufrichtiger Verbindung zu bleiben. Der Erfolg hänge aber nicht von Ungarn ab, denn die Völker im Westen des Reiches müssen einsehen, daß mit der Herstellung der Integrität Ungarns die Grundlage des Gesamtreiches gestärkt werde; daß mit der Anerkennung der Rechtscontinuität ein beiderseitiges Interesse verfolgt werde, daß Oesterreich nicht durch Centralisation, sondern durch Aufrechterhaltung des geschichtlichen Bedürfnisses sein Heil finden könne. Wenn alle Jene, die auf Geheiß des Monarchen an der Entscheidung theilnehmen, von diesen Momenten überzeugt sein werden, kann sich die Thätigkeit des ungarischen Landtages erfolgreich gestalten, dann, sagt Andrássy, werden wir unser Ziel erreicht haben, daß beide Hälften des Reiches nach ihren besonderen Formen gleichmäßig frei sein sollen.“ Der weitere Verlauf der Sitzung war von keinem Interesse und erfolgte, da ohnedies schon eine Masse Urlaubsgesuche vorlagen, die Vertagung bis 8. Jänner 1866.

Politische Revue.

Ein deutscher Liberaler schreibt in der „Röln. Zeitung“ über Oesterreich Folgendes: „Die deutsch-österreichische Nationalität verhält sich das Haupt und sieht schwarz und pessimistisch in die Zukunft. Es ist wahr, das September-Manifest war eine unsanfte Berührung. Aber konnte es anders kommen? Hat das deutsche Element die vier Jahre der centralisirten Reichsverfassung denn auch benutzt, um die Suprematie in der bunten Völkerfamilie der Monarchie zu verdienen? Welche Charaktere, welche organisatorische Köpfe, welche administrative Kapacitäten und welche Thaten hat es aufzuweisen? „Wir können warten“, lautete das große Wort seines Hohenpriesters, Herrn v. Schmerling, aber die Weltgeschichte kann nicht warten, und ließ die Seifenblase platzen. Die deutsche Nationalität in Oesterreich steht im Großen und Ganzen noch nicht auf der geistigen Höhe, um die andern Nationalitäten mit jener Superiorität zu durchdringen und unwiderstehlich sich unterzuordnen, wie es wohl anderswo vorgekommen. Man nehme die rein deutschen Länder der Reihe nach vor, Tirol, Salzburg, Kärnten, Steiermark, die Erzherzogthümer, und die Hand auf das Herz gelegt, wie steht es mit der Aufklärung, mit der Bildung, mit dem Wissen, mit dem Arbeiten, mit dem Fortschritt — und mit dem deutschen Nationalgefühl? Und sie waren doch lange bevorzugt durch das herrschende System, die Vortheile geographischer Lage, den Einfluß einer deutschen Haupt- und Residenzstadt. Kann man den Italienern, den Slaven, den Magyaren verargen, wenn sie sich einem deutsch-österreichischen Uebergewicht nicht beugen wollen, dem sie mit besseren, zum mindesten gleichen Kräften und Fähigkeiten, jedenfalls aber mit einem intensiven Patriotismus begegneten? Einer deutschen Nationalität in ihrer intellektuellen und materiellen Totalität würde man eher KonzeSSIONen gemacht haben, die man ihrem Fragment und ihrer Caricatur verweigerte.“

Nicht leicht konnte eine Nachricht so sehr überraschen, als die Mandatsniederlegung des Herrn v. Schmerling im böhmischen Landtag. Man übersehe dabei nicht, daß der Schritt in doppelter Beziehung wichtiger und bedeutungsvoller ist, als jener des Fürsten Carlos Auersperg. Se. Durchlaucht ist damit nur aus dem Landtag geschieden, denn er bleibt als erbliches Mitglied des Herrenhauses Mitglied des Reichsrathes; aber der Exminister und jetzige Präsident des obersten Gerichtshofes, welcher vom böhmischen Landtage in das Abgeordnetenhaus gesendet wurde, hat nun aufgehört, dem Reichsrathe anzugehören. Noch ist diese Fahnenflucht für Freund und Feind ein unaufgeklärtes Räthsel; nur gibt es bereits Viele, welche behaupten, Herr v. Schmerling habe schon lange darauf gehofft, eine solche „Demonstration“, jedoch in möglichst unauffälliger Weise zu machen, und im Schatten der böhmischen Cavaliere habe er dies nun am opportunisten gefunden.

Briefe aus Rom vom 16. d. melden, es sei ein Uebereinkommen erzielt, welchem zufolge Italien künftig bei Rothschild die nöthigen Summen erlegen würde, um die Interessen von 25 Mill. röm. Scudi von der päpstlichen Anleihe zu berichtigen.

Aus Florenz wird berichtet: Es wird versichert, Begezzi werde zum Minister des königlichen Hauses ernannt werden.

In Spanien hegt man ernste Besorgnisse wegen des Gesundheitszustandes der Königin, die sich abermals in gesegneten Umständen befindet.

In Bukarest eröffnete der Fürst am 17. Dezember die Kammern persönlich. Derselbe recapitulirte in seiner Rede die Ereignisse des vergangenen Jahres, konstatarie die im Inlande herrschende Ruhe und die guten Beziehungen zur Pforte.

Die früher oft besprochene Reorganisation Polens, an deren Ausföhrung man schon zweifelte, wird nun, wie man der „Schles. Ztg.“ aus Warschau mittheilt, doch zu Stande kommen, und zwar soll das Königreich in 11 Gouvernements mit 92 Kreisen eingetheilt werden.

Nach den neuesten Nachrichten aus Mexico hat Langlais, der von den Tuilerien ernannte mexikanische Finanzminister, jetzt endlich eine Konferenz mit dem Kaiser Maximilian gehabt und in Folge derselben beschlossen, „auf Basis des französischen Budgets ein mexikanisches Budget anzufertigen“.

Locales und Provinziales.

— Tagesordnung für die Gemeinderathssitzung am 28. d. M., Nachmittags 5 Uhr: Dringlichkeitsantrag, die bevorstehende Militärstellung betreffend; Genehmigung des mit dem Wafenmeister abgeschlossenen Vertrages; Vorträge der Finanzsektion: a) Einführung einer Lage für Lokal-Engencheine, b) betreffend das Präliminare pro 1866, c) Rechnungs-Erlebigung pro 1861; Vortrag des Verwaltungs-Comité für das Gut Unterthurn; Vorträge der Bauktion: a) Sicherstellung der Lieferung des erforderlichen Bauholzes, b) Liquidirung der Schotterlieferungskosten, c) Liquidirung der Kosten des Kofengassen-Kanals, d) Liquidirung der Kosten der Pflasterung in der St. Peters-Vorstadt, e) Liquidirung der Kosten für Konfervation des Rathsggebäudes; Vortrag der Schulfektion, die Remunerirung des Gewerbe-Unterrichtes der St. Jakobs-Schule betreffend. Geheime Sitzung: Besuch um Ertheilung eines Gehaltsvorschlusses. Anmerkung: Im Hinblick auf den §. 68 G. St. wollen sämtliche Gemeinderäthe zuversichtlich erscheinen.

— Die „Novice“ machten aus Anlaß der kaiserlichen Thronrede in Pest die treffende Bemerkung, daß die Krone Ungarn so große KonzeSSIONen gemacht habe, daß man an dem praktischen politischen Sinne der Magyaren verzweifeln müßte, wenn sie die ihnen nunmehr gebotene günstige Gelegenheit des Ausgleichs zurückweisen würden. Die kaiserliche „Wiener Zeitung“ hat diesen Ausspruch der „Novice“ an hervorragender Stelle citirt.

— Sonntag um 11 Uhr Vormittag fand in der Citavnica die Vertheilung von 70 vollständigen Winteranzügen an 41 Knaben und 29 Mädchen armer Eltern statt, welche Anzüge durch den nach dem Auftrage in unserm Blatte Nr. 88 zusammengetretenen Vereine von 40 Frauen und Fräuleins in der Citavnica verfertigt wurden. Es war eine erhebende Feier dieser echt christliche menschenfreundliche Akt; eine große Zahl der Vereinsmitglieder und auch Nichtmitglieder hatte sich dazu eingefunden. Im Saale lagen auf langen Tischen die Pakete mit den angehefteten Zetteln, worauf die Namen der zu Bethelenden standen. — Die Feier eröffnete Dr. Leo Bončina mit einer Ansprache an die Kleinen, worin er sie zur Dankbarkeit gegen die edlen Geber aufforderte und es ihnen klar machte, daß es keine Schande sei, arm zu sein — da ja Christus der Herr auch arm gewesen. Hierauf geschah die Bethheilung mit den Kleibern und Schuhen, geleitet vom Herrn Lehrer Močnik und Herrn Drašler. Da sich die Kleinen foglich in den Garben der Citavnica unkleideten, so wurde die dadurch eingetretene Pause mit dem Vortrage von Liedern durch unsern braven Chor der Citavnica ausgefüllt. Nun wurden die Kleinen wieder in den Saal geführt und Dr. Bleiweis ergriff das Wort, indem er den Dank aussprach zuerst der Familie Drel, die die Idee hierzu angeregt und insbesondere dem Fräulein Julie Drel, die diese schöne Sitte in der Schweiz kennen gelernt und zu uns verpflanzt hat, dann allen Frauen und Fräuleins, die die Gegenstände gespendet und verfertigt — darauf hinweisend, wie sowohl der Besitz als die Erwerbung einer solchen Frau das größte Glück für jeden Mann sein müsse — den Neumarktlern, die durch Uebersendung von Schuhen jetzt den ersten Beweis gegeben, daß auch unter ihnen Sympathien für unsere Citavnica rege sind, und schließlich denjenigen Herren Gewerbetreibenden, die mit höchst anerkennenswerther Uneigennützigkeit das Unternehmen gefördert haben. Nochmals der Frauen gedenkend, schloß Herr Dr. Bleiweis seine gediegene und mit großem Beifalle aufgenommene Rede mit den Worten Schiller's: „Ehret die Frauen!“ — Dr. Drel sprach sichtlich tiefgerührt seinen Dank im Namen seiner Familie für die wahrhaft großartige Unterstützung, die das von seiner Tochter angeregte, aber nur im Vereine mit den Andern möglich gewordene Unternehmen gefunden hat, und forderte die Kleinen auf, ihrem Dankgeföhle durch die Rufe: Zivile den edlen Frauen und Zivili allen Wohlthätern, Ausdruck zu geben, in welche Rufe die lieben Kinder freudig einstimmten. Nun erhielt jedes Kind noch einen Striez Brod und einige Äpfel. So verließen die Kleinen um halb 1 Uhr die Citavnica, deren Ausgangsthore von einer zahlreichen Zuschermenge umlagert waren. Wir haben nur den einen Wunsch — es möchte diese schöne Sitte in unserer Citavnica sich forterhalten zum Wohle der armen Kinder unserer Stadt und zur Ehre unserer edlen Frauen und Jungfrauen. Zivile!

— Die gestern im Redoutensaale stattgehabte Christbaumfeier des katholischen Gesellenvereins war äußerst zahlreich besucht und auch Se. Excellenz der Herr Statthalter Baron Bach war anwesend. Sowohl die Deklamationen als die Gefänge — slovenisch und deutsch — insbesondere aber die plastischen Bilder aus dem Leben des ägyptischen Josef (arrangirt von Herrn v. Goldenstein) fanden den verdienten Beifall. Wir kommen auf diese Vorstellung nächstens ausführlicher zu sprechen.

— (Kinderspital.) Auch im Kinderspitale fand am Sonntage durch zu dem Zwecke eigens gewidmete Spenden mehrerer Schenkdamen und des Herrn Direktors der Anstalt eine Christbaumfeier statt, indem die kleinen Kranken mit Kleidungsstoffen theilhaft wurden.

— Morgen Donnerstag um 10 Uhr findet die Bethheilung in der Kleinkinderbewahr-Anstalt statt.

— Am 6. Christtage wurde in der D. D. Kirche eine neue Pastoralmesse von unserm tüchtigen Compositeur Mašek aufgeführt, in welcher

auch Fräulein Helene Pesjak, Tochter der Frau Louise Pesjak, zum ersten Male mitwirkte, die mit ihrer schönen Stimme alle Zuhörer entzückte.

— Das am 22. d. M. stattgefundene Leichenbegängniß des hiesigen Handelsmannes und Realitätenbesizers Herrn Anton Krisper war in der That großartig und zeigte, in welcher hoher Achtung der Verbliebene bei der ganzen Bevölkerung dieser Stadt gestanden. Möge ihm die Erde leicht sein!

— (Handels- und Gewerbekammer). Die für den 22. d. angekündigte Sitzung der Handels- und Gewerbekammer wurde nicht abgehalten.

— Gestern fand in der Schießstätte die Generalversammlung des bereits 356 Mitglieder zählenden Kranken-Unterstützungs- und Versorgungs-Vereines statt. Dr. Bleiweis leitete diese Versammlung, in welcher die Wahl der Direktion — durch 115 abgegebene Stimmzettel und zwar einstimmig — in nachstehender Weise vorgenommen wurde. Die Direktion besteht nun aus folgenden Herren: Direktor: Dr. E. H. Costa, Bürgermeister; Direktor-Stellvertreter: Franz Kössmann, Hausbesitzer und Handelsmann; Hauptkassier: Albert Samassa, Hausbesitzer und Glockengießer; Controllor: Leopold Bürger, Hausbesitzer und Handelsmann; Schrift- und Buchführer: Peter v. Radics, Redakteur. Für die Dompfarre: Vereinskassier: Anton Miklaučič, Hausbesitzer, Stadt Nr. 257; Ausschüsse: Felix Weidinger, Hausbesitzer, Stadt Nr. 158; Paul Poleg, Hausbesitzer, Grobplatz Nr. 112. Für die Stadtpfarre St. Jakob: Vereinskassier: Franz Debenz, Hausbesitzer und Putzmeister, Altenmarkt Nr. 160; Ausschüsse: Anton Palner, Hausbesitzer, Kastellberg Nr. 54; Thomas Pirnath, Hausbesitzer, St. Jakobsplatz Nr. 147. Für die Kapuziner-Vorstadt: Vereinskassier: Franz Waidhauser, Gastgeber, Wiener Hauptstraße Nr. 3; Ausschüsse: Franz Legat, Hafnermeister, Triesterstraße Nr. 52; Andreas Zitterer, Schuhmachermeister, Kapuziner-Vorstadt Nr. 5. Für die Gradišča-Vorstadt: Vereinskassier: Johann Mauser, Haus- und Realitätenbesitzer, Gradišča-Vorstadt Nr. 23; Ausschüsse: Jakob Spoljarič, Hausbesitzer und Schlossermeister, Gradišča-Vorstadt Nr. 12; Wilhelm Kost, Hausbesitzer und Bindermeister, Gradišča-Vorstadt Nr. 40. Für die Pfarre St. Peter: Vereinskassier: Johann Novak, Hausbesitzer und Tischlermeister, St. Peter Nr. 37; Ausschüsse: Matthäus Schreiner, Hausbesitzer und Gürtler, St. Peter Nr. 95; Jakob Supančič, Maurermeister, Rühthal 73. Für die Tirnauer Pfarre: Vereinskassier: Johann Komar, Haus- und Realitätenbesitzer, Krafau-Vorstadt Nr. 40; Ausschüsse: Franz Tomz, Haus- und Realitätenbesitzer, Krafau-Vorstadt Nr. 60; Johann Zitterer, Haus- und Realitätenbesitzer, Krafau-Vorstadt Nr. 30. — Auch wurde beschlossen, einen Vereinsdiener mit der Entlohnung per 5 fl. monatlich aufzunehmen.

— Am vorigen Donnerstage fand die Generalversammlung des Vereins der Aerzte statt, welche sehr zahlreich besucht war — es waren 22 Mitglieder anwesend. Die Neuwahlen ergaben zum Obmann: Dr. Schiffer — nachdem der bisherige Herr Obmann, Medizinalrath Dr. Ritter von Andrioli, eine Wiederwahl abgelehnt hatte — zum Schriftführer und Kassier: die in diesen Funktionen bisher thätig gewesenen Herren Dr. Valenta und Finz; zum Ehrenmitglied wurde Hofrath Dr. Löschner ernannt. Dieser besonders durch die rastlosen Bemühungen des Herrn Dr. Valenta sich immer lebenskräftiger entwickelnde Verein findet nun eine immer größere Anerkennung, und sind demselben eben wieder die Herren Oberstabsarzt v. Malfatti und Regimentsarzt Haas als Mitglieder beigetreten.

— Prof. Dr. Schuh in Wien ist plötzlich gestorben.

— (Južni Sokol). Mit der Feier des Silvester-Abends im Saale der Čitavnica finden die geselligen Zusammenkünfte des Južni Sokol für heuer ihren würdigen Abschluß. Das bereits festgesetzte Programm dieses Abends ist nachstehendes: Vor der Lotterie, welche um 10 Uhr abgeschlossen wird: 1. Sokolska, Chor von Dr. G. Spavec; 2. humoristische Vorlesung aus dem Brencelj; 3. Vabilo, Baß-Solo von Dr. Spavec, nach dem Liede des Jenko; 4. Jurček, Quartett; 5. Ubežni kralj, Gedicht von Levstik, Deklamation; 6. Orchester-Aufführung. Nach der Lotterie: 1. Petelinček, Quintett für Männerstimmen, von Heibrich, (in Costume); 2. Arie aus der Oper: „il Trovatore“, Bariton-Solo; 3. komisches Zwischenstück, ins Slovenische übertragen von Levstik; 4. Maticekova ženitev, Oktett für Männerstimmen, aus dem Čechischen; 5. Vorlesung aus dem Brencelj; 6. Vožilo za novo leto, von Kosešk, Deklamation mit allegorischen Figuren. Der Anfang um 7 Uhr Abends. Eintritt nur für Mitglieder der Čitavnica und des Južni Sokol.

— Der letzte Sokol-Abend in diesem Jahre am 23. d. M. war besonders gelungen, und von Herrn Koli mit großem Witz und vorzüglichem Eifer arrangirt. Chöre, einfache und Doppelquartette wechselten mit Musikpielen die in wahrhaft meisterhafter Weise auf der Handharmonika und der Zither vorgetragen wurden. Besonders trefflich war aber der Brencelj, welcher diesmal mit einer illustrierten Beilage erschien, und aus dessen Inhalte wir namentlich einen witzigen Neujahrswunsch und ein Gedicht „geografischen richter“ herausheben. Man trennte sich in der heitersten Stimmung erst in später Stunde.

— Sonntag am 31. d. M. um 11 Uhr Vormittag hält die Čitavnica ihre Generalversammlung. An der Tagesordnung steht: 1. Eröffnungsrede des Vorstandes Herrn Dr. Ivan Bleiweis; 2. Jahresbericht des Sekretärs A. Praprotnik; 3. Rechnungslegung des Kassiers Ivan Vilhar; 4. Besprechung anderer Angelegenheiten; 5. Wahl des Vorstandes, des Kassiers und der Ausschußmitglieder.

— Der durch seinen Salon in Wien allgemein bekannte vorzügliche Eskamoteur Herr Hofzinger ist hier angekommen und wird eine Reihe von Vorstellungen geben.

— Mit Jänner 1866 beginnt die Ausgabe der Ansichten aus Krain. (Photografische Aufnahmen nach der Natur von J. Divišovský, mit begleitendem Texte von P. v. Radics.) Dieses Bilderwerk erscheint in monatlichen Hefen und bilden 12 einen Band; je ein Heft bringt 3 Fotografien und den dazu gehörigen erklärenden Text (in deutscher und

slovenischer Sprache.) Die Objekte werden sein: Ansichten der Städte und vorzüglichsten Märkte, Landschaften, National-Trachten und historische Stätten (Kirchen, Schlösser, Ruinen u. s. w.). Die Bilder haben eine Länge von 15" und eine Breite von 12" und eignen sich in Ausführung und Form sowohl zu einem Album der Erinnerung an das schöne, leider noch zu wenig gekannte Land, als auch zu einer passenden Zimmerzierde. Der Text von Herrn P. v. Radics aus den verlässlichsten Originalquellen geschöpft, wird kurz gefaßt eine gediegene Erklärung zu den einzelnen Darstellungen abzugeben versuchen. Der Pränumerationspreis für einen Band beträgt ohne Postversendung jährl. 24 fl., halbjährig 12 fl. und vierteljährig 6 fl. O. W., welcher Betrag im Vorhinein franko per Adresse: J. Divišovský, Herausgeber und Verleger Laibach Sternallee Nr. 31 bis Ende Dezember 1865 einzusenden ist. Da dieser Preis geringe gestellt erscheint im Verhältnisse zu den kostspieligen Vorarbeiten, die dieses Unternehmen bedingte, so werden alle P. T. Vaterlandsfreunde sowie alle Jene, die das herrliche Land entweder aus eigener Anschauung kennen gelernt haben, oder sich über dasselbe unterrichten wollen, zur recht zahlreichen Theilnahme an diesem nationalen Werke eingeladen — welches die Naturmerkwürdigkeiten und die so interessante Geschichte dieses Landes in Wort und Bild veranschaulichen wird. Das 1. Heft, welches am 15. Jänner erscheint — enthält ausschließlich die „Ansicht von Laibach“ in einer Länge von 44" und Breite von 16", um die Landeshauptstadt in einer ihrer Bedeutungen würdigen Form zu bieten. Mit dem 2. Hefte beginnt die angegebene Einteilung mit 3 Bildern.

Erinnerungstafel

(aus dem Intelligenzblatte der Laibacher Zeitung).

Am 28. Dezember. Verlassenschaftsanmeldung nach dem Lokalkaplan Herrn Andreas Ekar in Genthäl (Bez. A. Gottschee.)

Am 29. Dezember. 3. erf. Feilbietung der dem Johann Jegliß von Bresjah gehörigen Realität; Schätzwerth 531 fl. (Bez. A. Radmannsdorf).

Am 30. Dezember. 3. erf. Feilbietung der der Maria Podgore von Vigaun gehörigen Realität sammt An- und Zugehör; Schätzwerth 550 fl. (Bez. A. Radmannsdorf).

Am 31. Dezember. 3. erf. Feilbietung der dem Blas Rozman von Wälschgerenth gehörigen Realitäten; Schätzwerth 3913 fl. (Bez. A. Radmannsdorf).

Verstorbene.

Am 20. Dezember. Herr Leopold Kallio, chirurgischer Subjekt, alt 23 Jahre, und dem Herrn Michael Pirmann, Riemermeister, seine Gattin Agnes, alt 54 Jahre, beide in der Stadt Nr. 126, am Fehrfieber.

Am 11. Dezember. Dem Thomas Slanovec, Magazinsarbeiter, sein Sohn Florian, alt 8 Jahre, in der Krafau-Vorstadt Nr. 10, am Wassertrope. — Maria Verbit, Inwohnerin, alt 60 Jahre, in der Polana-Vorstadt Nr. 58, am Lungenblutsturz. — Margaretha Gaurik, Inwohnerin, alt 48 Jahre, im Civilspital, an der Wassersucht.

Am 22. Dezember. Maria Köbler, Tagelöhnerin, alt 57 Jahre im Civilspital, am organischen Herzfehler. — Dem Herrn Josef Widmar, Hausbesitzer, sein Kind Maria, alt 8 Tage in der St. Peter-Vorstadt 105, an der Mundsperr.

Am 23. Dezember. Dem Herrn Karl Boschič, Handelsmann, sein zweitgeborenes Zwillingeskind Karl, alt 3 Stunden, nothgetauft, Nr. 198, an Schwäche in Folge von Frühgeburt. — Maria Verhouz, Bauerstochter, alt 26 Jahre, im Civilspital, am Morbus Brightii. — Herr Vinzenz Pok, gewes. Gabel im t. k. 17. L.-J.-Regimente, alt 23 Jahre, in der Stadt, Nr. 142, an der Lungenentzündung.

Lottoziehungen.

N. 1. Lottoziehung am 23. d. M.

Triest: 89. 55. 13. 65. 82.

Wochenmarkt in Laibach am 27. Dezember.

Erbsen fl. 4.80, Rindfleisch Pfund fr. 52, Schweinefleisch Pfund fr. 40, Speck frisch Pfund fr. 26, Speck geräuchert Pfund fr. 40, Butter Pfund fr. 48, Eier Stück 2 fr., Milch Mß. fr. 10, Rindfleisch Pf. 14 bis 16 fr., Kalbfleisch Pf. fr. 17, Schweinefleisch Pf. fr. 16, Schöpfenfleisch Pf. fr. 10, Hühner pr. Stück fr. 30, Tauben Stück fr. 15, Hen Cent. fl. 1.50, Stroh Cent. fl. —, Holz hartes 30zöllig Kasten fl. 8.50, weiches Kst. fl. 6.50, Wein rother Gimer fl. 13, weißer Gimer fl. 14.

Getreidepreise in den Magazinen am 27. Dezember:

Weizen Mß. fl. 4.—, Korn Mß. fl. 2.69, Gerste Mß. fl. 2.20, Hafer Mß. fl. 1.75, Halbfucht Mß. fl. 2.85, Heiden Mß. fl. 2.40, Hirse Mß. fl. 2.40, Aukurn Mß. fl. 2.55.

Nr. 7008.

Rundmachung.

(117—3.)

Die Einhebung der Hundetaxe für das Jahr 1866 und zwar von jedem Hunde im Stadtpomerio beginnt mit 15. bis einschließig 31. Jänner 1866 und werden die neuen Hundemarken in der Stadtkasse gegen Erlag von 2 fl. ausgefolgt.

Dies wird mit Bezug auf den §. 14 der Vollzugsvorschrift über die Einhebung der Hundetaxe in Laibach mit der Erinnerung zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß vom 1. Februar 1866 an alle auf der Gasse betretenen und mit der vorgeschriebenen Marke nicht versehenen Hunde vom Waisenmeister eingefangen werden.

Stadtmagistrat Laibach, am 13. Dezember 1865.

Der Bürgermeister: Dr. E. H. Costa.

Für die bei dem schmerzhaften Verluste unseres unvergeßlichen, innigstgeliebten Vaters

Anton Krisper

uns vielseitig bewiesene aufrichtige Theilnahme, wie auch für die so zahlreiche und ehrenvolle Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte sagen den innigsten Dank

Familie Krisper.

(119—1)